

Irgendwann im 13. Jahrhundert vor Christus gelang einer kleinen Gruppe von unterdrückten, fremden Zwangsarbeitern die Flucht aus den ägyptischen Arbeitslagern in die Wüste. Sie vertrauten dabei ganz auf ihren Gott Jahwe, der ihnen die Flucht überhaupt erst ermöglicht hat, und der ihnen half bei ihrem Neuanfang. Denn dieser Gruppe war auf Grund ihrer Erfahrungen klar, dass es nicht genügt, der ägyptischen Gewaltherrschaft zu entfliehen; die Negation von etwas Negativen ergibt noch lange nichts Positives! Deshalb wollten sie mit Hilfe ihrer Gottes auch eine völlig neue und andere Art von Gesellschaft errichten, eine alternative Gesellschaft, die sich total von dem unterschied, was sie da in Ägypten haben erleben müssen.

Unterwegs schlossen sich ihnen dann noch viele andere an, die zwar aus anderen Situationen kamen, aber dennoch ganz ähnliche Erfahrungen gemacht hatten.

Ein paar Jahrzehnte vor der Geburt Jesu hat der Verfasser des Buches der Weisheit, von dem heute unsere erste Lesung stammt, diese Ereignisse in einer Zeit großer Bedrängnis neu aufgegriffen. In seiner komprimierten Darstellung legt er dabei besonderen Wert auf die Tatsache, dass die Israeliten damals diese Befreiung erwartet und sich darauf vorbereitet haben.

Dieses Warten macht er fest an zwei Punkten: Sie bereiteten sich durch gottesdienstliche Nachtwachen in der Wüste auf das Paschamahl vor, und – wie es da heißt: „sie verpflichteten sich einmütig auf das göttliche Gesetz, dass die Heiligen in gleicher Weise Güter wie Gefahren teilen sollten.“ (V 9) Die lebendige Gegenwart Gottes im Paschamahl einerseits, und die so durch ihn erst mögliche, völlig neue Art von Gesellschaft andererseits, auf diese zwei Punkte reduziert der Verfasser des Lesungstextes diese entscheidenden Ereignisse des Exodus damals.

Diese spezielle Art der Geschichtsbetrachtung im Buch der Weisheit öffnet uns nun einen Zugang zum Evangelium. Denn die Aufforderung Jesu zur Wachsamkeit knüpft genau da an und macht so ihren eigentlichen Sinn erst erkennbar.

„Eure Hüften sollen gegürtet sein und eure Lampen brennen!“ (V 35), dass erinnert doch an diese Nacht damals in Ägypten, an dieses Paschamahl, und die Anweisung: „So aber sollt ihr es essen: eure Hüften gegürtet, Schuhe an den Füßen, und euren Stab in eurer Hand. Esst es hastig!“ (Ex 12,11) Das alles zielt auf den bevorstehenden Aufbruch, das Bereitsein für einen neuen Anfang.

Und auch diesen neuen Anfang deutet Jesus kurz an. Es geht um das Reich, das der Vater beschlossen hat, dieser kleinen Herde zu geben (vgl. V 32). Wie auch in der Lesung wird diese neue Art von Gesellschaft kurz angetippt: „Verkauft euren Besitz, und gebt Almosen!“ (V 33)

Wach sein, sich bereithalten, meint deshalb im Evangelium genau wie damals in Ägypten: Aufbrechen aus dem Gegenwärtigen, dem Gewohnten, und jetzt schon anfangen, ernstmachen mit diesem Neuen, dieser neuen Art von Gesellschaft, sie Realität werden lassen im Vertrauen auf die Gegenwart Gottes.

Doch nun gibt Jesus dieser Art des Wachseins noch eine völlig neue Dimension: „Selig die Knechte, die der Herr wach findet, wenn er kommt! Amen ich sage euch: Er wird sich gürtet, sie am Tisch Platz nehmen lassen und sie der Reihe nach bedienen.“ (V 37)

Zunächst ist man versucht, dies als eine Aussage für das Leben nach dem Tod zu betrachten. Doch das trifft die Sache nur zum Teil. Denn hier geht es um viel mehr. Hier geht es um die Feier der Eucharistie, diese Feier, in der jetzt schon Wirklichkeit wird, was Jesus hier im Evangelium denen zugesagt hat, die wach sind, wenn er kommt. Denn in jeder Eucharistiefeier ist es doch Christus selber, der uns jetzt schon an seinem Tisch Platz nehmen lässt und jeden einzelnen von uns bedient.

Dass das nicht einfach nur wilde Interpretation ist, das belegt das Johannesevangelium, in dem Jesus ausgerechnet beim letzten Abendmahl genau das tut, nämlich sich gürtet, seine Jünger bedient, ja sogar ihnen die Füße wäscht und damit noch einmal gerade hier eine Demonstration liefert für die Neuartigkeit und Andersartigkeit des Reiches Gottes. (vgl. Joh 13,4ff)

Damit tritt hier eine alte, aber äußerst interessante Verbindung zu Tage, die heute etwas in Vergessenheit geraten ist. Genau wie in der ersten Lesung Paschafeier und Verpflichtung zur einer völlig neuen Art von Gesellschaft miteinander verbunden sind, so ist auch die Feier der Eucharistie untrennbar verbunden mit dem Einsatz für die neue Gesellschaftsordnung des Reiches Gottes. Sie ist die Quelle, aus der heraus dieses Neue erst Realität werden kann. Sie ist der Motor, der dieses ganze Bemühen in Gang hält. Sie hält das Anliegen dessen wach, der hier gegenwärtig wird und alle Eingeladenen bestärkt und ermutigt, weiterzuarbeiten an dieser neuen Gesellschaft. Beides, die Feier der Eucharistie und die Arbeit an der Verwirklichung des Reiches Gottes sind nicht nur aufeinander bezogen, sondern durch Jesus selber untrennbar miteinander verbunden. Das sind die beiden entscheidenden Voraussetzungen für dieses Wachsein, von dem Jesus spricht.

In den ersten Jahrhunderten unserer Kirche war dieser Zusammenhang noch sehr gut bekannt. Da haben in heftigsten Verfolgungszeiten Christen ihr Leben riskiert, um an dieser Feier teilzunehmen, weil sie genau wussten, wie viel davon abhängt, weil sie auf keinen Fall in diese alte Gesellschaftsform zurückkehren wollten. Damals war es auch noch eine äußerst harte Strafe, jemanden einige Zeit von dieser Feier auszuschließen. Heute würde man darüber nur noch müde lächeln.

Aber lässt nicht gerade dies etwas davon erahnen, wie weit wir uns heute entfernt haben von dem, was Jesus wirklich wollte? Nein, wir haben nichts verändert, wir haben nur etwas getrennt, was Jesus als untrennbare Einheit eingesetzt hat. Doch dabei wird beides verändert: Die Feier der Eucharistie wird zu einer Frömmigkeitsübung; der soziale Aspekt reduziert Kirche auf eine nette Hilfsorganisation. Das ist wie mit einer Münze. Eucharistie und Reich Gottes sind die beiden Seiten. Wenn aber eine Seite fehlt, dann wird die ganze Münze wertlos. Sie hat höchstens noch als Kuriosität Sammlerwert.